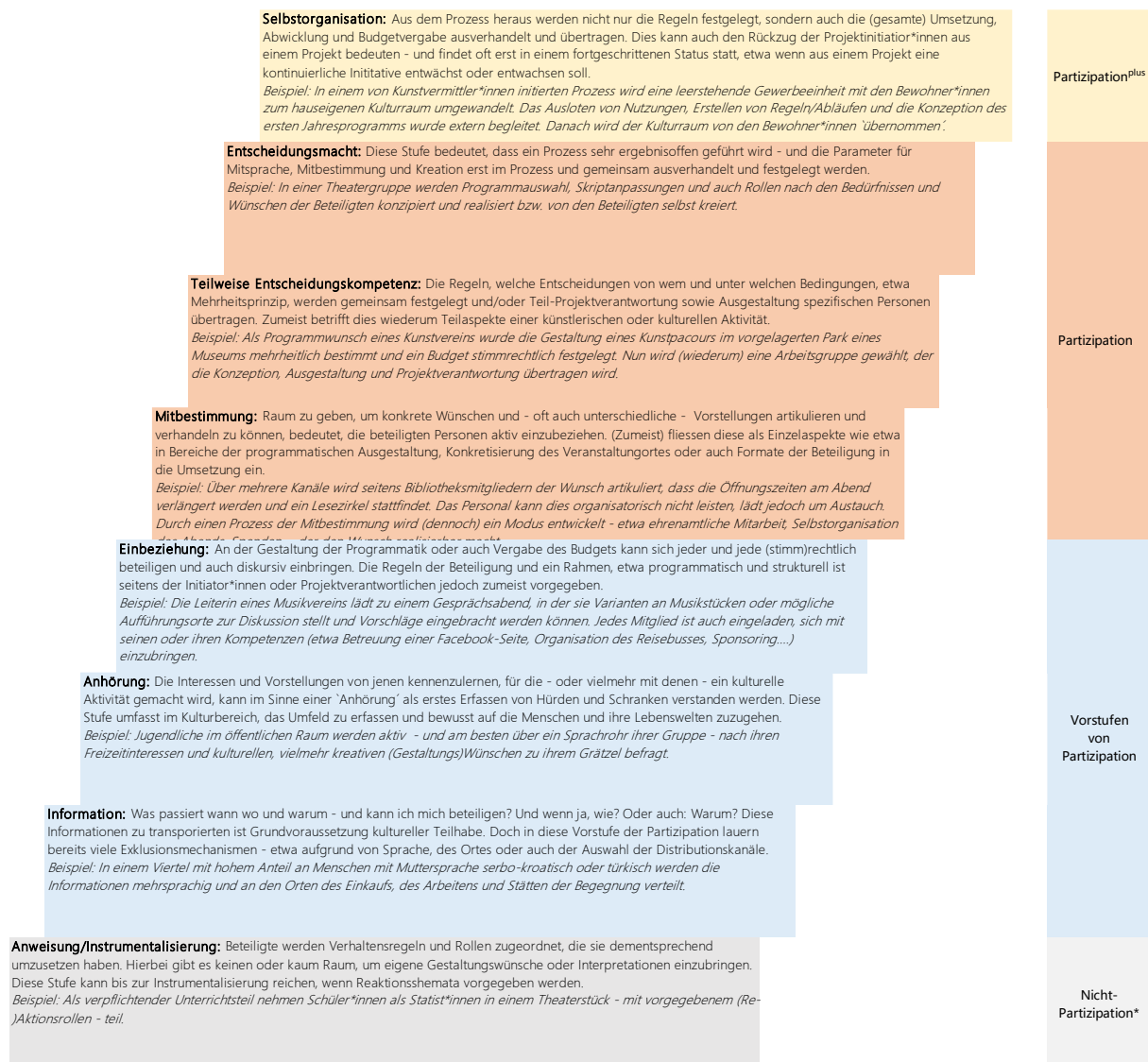


Partizipation in Kunst und Kultur...

bedeutet, dass **kulturelle Teilhabe und Mitgestaltung am kulturellen Leben** ermöglicht werden. Denn wenn jeder und jede Kultur lebt, sollte jeder und jede das kulturelle Leben und kulturelle Entwicklungen mitbestimmen. Partizipation setzt bei diesem **Grundrecht der Menschen auf kulturelle Mitgestaltung** an.

In der *Partizipationsforschung* gibt es unterschiedliche Zugänge und Theorien, was als Partizipation zu werten sei und wie diese unterstützt werden kann. Zumeist bilden *Stufenmodelle* die Basis, die sich am Grad der Mitsprache von Beteiligten und der Entscheidungsstruktur von Mitbestimmung orientieren. Diese Modelle gehen (jedoch) davon aus, dass eine spezifische Gruppe – im Sinne einer ‘Community’ - für eine bestimmte Aktivität oder ein bestimmtes Ereignis in ihrer Teilhabe und Mitgestaltung unterstützt wird. Das beginnt bei einer umfassenden – und stimmigen - Information über ein Vorhaben bis hin zur Initiative eines Prozesses, der die aktive kulturelle Selbstorganisation einer spezifischen Gruppe oder das eigenverantwortliche künstlerische Gestalten zum Ziel hat. Diese Stufen sind zuweilen auch linear oder als kontinuierliche Entwicklungen im Feld kultureller Teilhabe zu betrachten, wobei die höchste Stufe kulturelle Selbstbestimmung als aktive Gestaltung des kulturellen Lebens intendiert.

Stufenmodell der Partizipation (im Kunst-/Kultursektor)



*Jedoch kann auch eine angewiesene Mitgestaltung als kulturelle Teilhabe angesehen werden und auch eine ästhetische Erfahrung darstellen. Diese Stufe kann ebenso Interesse auf und Freude an kulturellen Aktivitäten auslösen oder bedeuten. In der Partizipationsforschung sind es jedoch der Grad der Mitbestimmung und (aktiven) Beteiligung, der in den Fokus der Betrachtung gerückt wird.

Konkrete kulturelle Barrieren und Exklusionsmechanismen zu erkennen, ist im Detail jedoch zumeist vom Umfeld, der Intention und (budgetären) Situation eines Projektes abhängig. So entstehen bereits zahlreiche partizipative kulturelle Projekte aus dem Feststellen und Wahrnehmen von konkreten kulturellen Ausschlüssen. Diesen entgegenzuwirken, kann projekt- und kontextspezifisch auf verschiedene Weise erfolgen. Die zentralen kulturellen Barrieren liegen jedoch fast immer vor und erfordern, sich bewusst mit diesen auseinanderzusetzen. Das umfasst...

<p>...auf die Menschen (vor Ort) zugehen...</p> <p>ist die erste und wichtigste Prämisse, um Teilhabe zu ermöglichen und zu unterstützen. 'Kunst' kommt zu den Menschen, sowohl räumlich, strukturell als auch programmatisch. Dieses Zugehen kann sehr unterschiedlich sein, bedeutet, je nach Vorhaben und Umfeld, auszuloten, wo und wie wir – als Kulturarbeitende – jene Personen ansprechen und zu einer Beteiligung einladen möchten.</p>
<p>... Anbindungen an die Lebenswelten herstellen...</p> <p>Inhalte und Programme speisen sich nicht unbedingt aus dem klassischen Schul- oder sogenannten Bildungskanon, sondern stehen in unmittelbarem Bezug zu jenen Personen, die adressiert werden. Aber auch die Struktur, der Ort, der Rahmen eines kulturellen Projektes kann neu – und mit Blick auf die eingeladenen und adressierten Personen – alternativ gedacht werden.</p>
<p>...ein vielfältiges und offenes Verständnis von Kunst und kulturellen Praxen mitbringen...</p> <p>Kunst und ihre Formate und Praxen verändern sich ständig. Teilhabe an kulturellen Entwicklungen kann auch das Anschauen oder Hochladen von TikTok-Clips bedeuten, künstlerisch aktiv zu sein darin bestehen, dass eigenhändig digitale Klingeltöne produziert oder Comics gezeichnet werden. Der Kanon an künstlerischen und kulturellen Praxen ist ebenso divers wie die Gesellschaft. Im öffentlichen und sichtbaren Kunst- und Kultursektor dominieren jedoch nach wie vor traditionelle und konventionelle Formate – und oft werden auch nur diese als 'Kunst', vielmehr künstlerisches Tun gesellschaftlich wahrgenommen.</p>
<p>...Lust auf Kunst und Freude an kultureller Aktivität wecken...</p> <p>Eine Atmosphäre zu gestalten, in der sich die Menschen wohlfühlen, ist oft Voraussetzung, um sich auf Kunst oder kreatives Tun einzulassen oder einlassen zu können. Im Laufe Ihrer Sozialisation, biografischen Erfahrungen und auch der Dichte des Alltags haben viele Menschen 'vergessen', wie bereichernd das Ausüben einer kulturellen Aktivität oder das Einlassen auf Kunst sein kann. Auch hierbei kann die Auswahl eines Ortes für das Zusammenkommen maßgeblich sein.</p>
<p>...'Werkzeuge' der kulturellen Mitgestaltung vermitteln...</p> <p>Viele Menschen möchten gerne aktiv sein – oder bei einer kulturellen Aktivität mitmachen. Oft fehlen jedoch das Vertrauen, die Zeit und auch der Rahmen, um kulturelle, kreative und künstlerische Praxen zu erproben. Hier bei gilt es Schwellenängste abzubauen und etwa durch Angebote für spezifische Personengruppen und unverbindliche Workshopformate in vertrauten Umgebungen den Prozess kultureller Teilhabe zu unterstützen</p>
<p>...eine gemeinsame Sprache finden...</p> <p>Eine persönliche, verständliche und wertschätzende Kommunikation bedeutet, dass je nach Beteiligungsgruppe(n) Gespräche, Materialien, Informationen oder auch die programmatische Ausgestaltung die eingeladenen Personen in ihrer (Alltags)Sprache abholt. Damit ist neben erlernten Muttersprachen oder Erstsprachen, auch Verständlichkeit gemeint, die auch Bildsymboliken und Design umfasst bzw. umfassen kann.</p>

(Dezentrale) Orte und Begegnungsräume nehmen in diesen Grundbedingungen von Partizipation und kultureller Teilhabe einen wesentlichen Stellenwert ein. Die Ansprache eines 'Publikums' wird als Einladung an eine pluralistische Gesellschaft, sich in ihrem jeweiligen Umfeld kulturell (aktiv) zu beteiligen, verstanden. Auch (alternative) programmatische Inhalte, künstlerische Formate und Praxen sowie organisatorische Strukturen prägen eine *partizipative als dezentrale Kulturarbeit*.